

Jugend-Vorwärts

Nr. 4

Beilage zum Vorwärts

30. April 1930

Maitag ist Kampftag!

Maiaufruf der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Jugendgenossen! Unser vorjähriger Maiaufruf war gleichzeitig ein letzter Appell an alle, für die hohen Ziele des Weltfeiertags der Arbeit auf dem zweiten internationalen Jugendtreffen in Wien zu demonstrieren. Mit Stolz erinnern wir uns heute an die unvergleichlich schöne Kundgebung der 50 000 jungen Sozialisten im roten Wien. Unsere Internationale ist ein Kraftzentrum der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung geworden, und Wien hat neue, starke Impulse in allen Teilen der sozialistischen Bewegung ausgelöst.

Wir sind wieder im Vormarsch!

Auf dem Wiener Kongress konnten wir über eine Steigerung der Mitgliederzahl im Jahre 1928 um rund 30 000 auf 220 000 berichten. Das Jahr 1929 hat neue Erfolge gebracht, wir haben in diesem Jahr die Viertelmillion fast erreicht. An diesem neuen Aufstieg sind alle Verbände beteiligt, die die Möglichkeit zur ungehinderten öffentlichen Arbeit haben.

Am 1. Mai, dem Tag der internationalen Sammlung der Arbeiterschaft, fordern wir euch auf, in der Werbung für die Ideen des Sozialismus unter der arbeitenden Jugend nicht zu erlahmen. Millionen junger Arbeiter und Arbeiterinnen stehen noch abseits. Sie leiden die gleiche Not, und sie tragen die gleiche Sehnsucht im Herzen. Sie gehören alle in unsere Reihen.

Maitag ist Werbetag!

Nutzen wir die Stunde, denn große Aufgaben liegen vor uns. Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung steht noch immer in einem schweren Kampf um die Demokratie. Hinter uns liegt ein Jahr harter Kämpfe gegen Faschismus und Reaktion. In Österreich wehrte die Arbeiterschaft den hartnäckigen Angriff des Faschismus auf die Demokratie erfolgreich ab. In Polen haben die Sozialisten die Uebergriffe des Diktators zurückgewiesen. In Litauen verschwand Woldeparas, in Spanien Primo de Rivera. Die Demokratie hat sich behauptet dank der entschlossenen Gegenwehr der organisierten Arbeiterschaft.

Maitag ist Kampftag!

Der Kampf um die Demokratie ist noch nicht zu Ende, der Faschismus gibt das Spiel noch nicht verloren. Er soll darum wissen, daß die junge Arbeiterschaft an der Seite der erwachsenen Arbeiterschaft steht, wenn es gilt, Demokratie und Sozialismus gegen Unterdrückung und Reaktion zu behaupten. Es geht in diesem Kampf auch um unsere Freiheit, denn die Erfahrung lehrt, daß freiheitliche Jugendberziehung, Jugendrecht und Jugendschutz die ersten Opfer eines faschistischen Regimes sind.

Wir lenken euren Blick an diesem Mäielerntag aber auch auf das große Ringen um die Abrüstung. Die englische Arbeiterregierung hat mit großer Energie den Versuch unternommen, den Weg zur Abrüstung der Völker freizumachen. Die Verhandlungen der Londoner Konferenz zeigen die Widerstände, die heute noch einer sozialistischen Regierung in ihrem ernsthaften Bemühen um den Weltfrieden entgegengesetzt werden. Statt Abrüstung droht neue Aufrüstung. Wir wollen darum, als die junge Generation des Sozialismus unser Bekenntnis zum Weltfrieden und zur Völkerverständigung erneuern. Überall da, wo die Arbeiterbewegung diesem Ziel in der praktischen Politik näherzukommen versucht, soll sie auf unsere Unterstützung rechnen können.

Kampf dem Faschismus! Kampf dem Kriegsgeist!

Diese beiden Parolen stellen wir an die Spitze unserer Willenskundgebung, denn Faschismus und Kriegsgeist sind die größten

Widerfacher jedes sozialen Fortschritts und jeder freien sozialistischen Jugendberziehung.

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen! Jahr um Jahr haben wir am 1. Mai unsere roten Fahnen zum Zeichen unseres entschlossenen Kampfeswillens durch die Straßen getragen. Wir sind damit der schönsten Tradition der internationalen Arbeiterbewegung gefolgt, der Tradition der internationalen Solidarität. Dieser Tradition wollen wir auch in diesem Jahr treu bleiben. Wenn in Stadt und Land die Arbeiterorganisationen zu den Aufmärschen des 1. Mai aufrufen, dann stellen wir uns in die vordersten Reihen.

Wir marschieren mit!

**Es lebe die internationale sozialistische Jugendbewegung!
Es lebe Völkerfriede und Sozialismus!**

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale:

Karl Heinz-Wien, Erich Dillenbauer-Berlin,
Ernst Paul-Prag, Roos Borrink-Amsterdam, Hans
Hansen-Kopenhagen, Ludwik Cohn-Warschau, Josef
Martel-Braine-le-Comte.

Jugend heraus!

Nur nicht brütend hingegangen
Täglich in dem niedern Joch,
Denn das Sehnen und Verlangen
Und die Tat sie bleib uns doch.
Karl Marx.

Der erste Mai ist die Auferstehung des Proletariats. Aufruf zur Tat. Aufruf zur Besinnung. Geschichte bereits und Zukunft zugleich. Die Gegenwart ist Brücke und heißt: Kampf. Der Sozialismus ist der Kampf der Idee gegen den selbsten Materialismus der bürgerlichen Ordnung. Er will die Befreiung der Menschen von den materiellen Fesseln für die Freiheit des Geistes und Verwirklichung einer neuen Kultur, in deren Mittelpunkt der Mensch und nicht irgendwelche Götzen stehen: Profit, Mehrwert, Ware.

Sozialismus ist der Kampf der Vernunft gegen das Vorurteil — der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit — der Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Der Kampf für die Verwirklichung der menschlichen Güte, der Brüderlichkeit. Der Kampf der Wahrheit gegen die Unwissenheit, Heuchelei und des Muckertums, für freies Menschentum. Er hat den Proletarier die Würde des Menschen gelehrt.

Der Sozialismus hat den Sinn einer neuen emporsteigenden Welt geoffenbart: daß sich das Volk wirtschaftlich und politisch selbst regieren will. Die Idee des Sozialismus hat die Klarheit eines Sonnenaufganges — die das Wahre erleuchtet — den Aberglauben, das Dunkle zerstört. Die neue Ordnung ist proklamiert: keine andere Herrschermacht als das Volk durch und für das Volk. Gleich die Rechte — gleich die Pflichten!

Wohl heißt noch immer Macht: Gewalt. Sie ist in den Anlagestand versetzt — die Wahrheit marschiert — die künstliche Verblendung durch die alten Herrschermächte verschwindet und verblaßt. Der Sozialismus wird die Welt verändern.

Freies Land.

Wir wollen nicht in dumpfer Gruft
Verloren wie ein Brand.
Wir wollen Licht, wir wollen Luft,
Wir wollen freies Land.

Wir wollen starke Feuer sein
Im Wind, im freien Wind.
Wir wollen in die Welt hinein,
Wo unsere Brüder sind.

Und treffen wir im fernen Land
Die gleichgesinnte Schar,
Dann brennt begeistert Hand in Hand
Und tilgt, was früher war.

Und tilgt den Haß und tilgt die Wut,
Die einst die Welt zerriß —
Nun ist auch unserem jungen Blut
Ein neuer Mai gewiß.

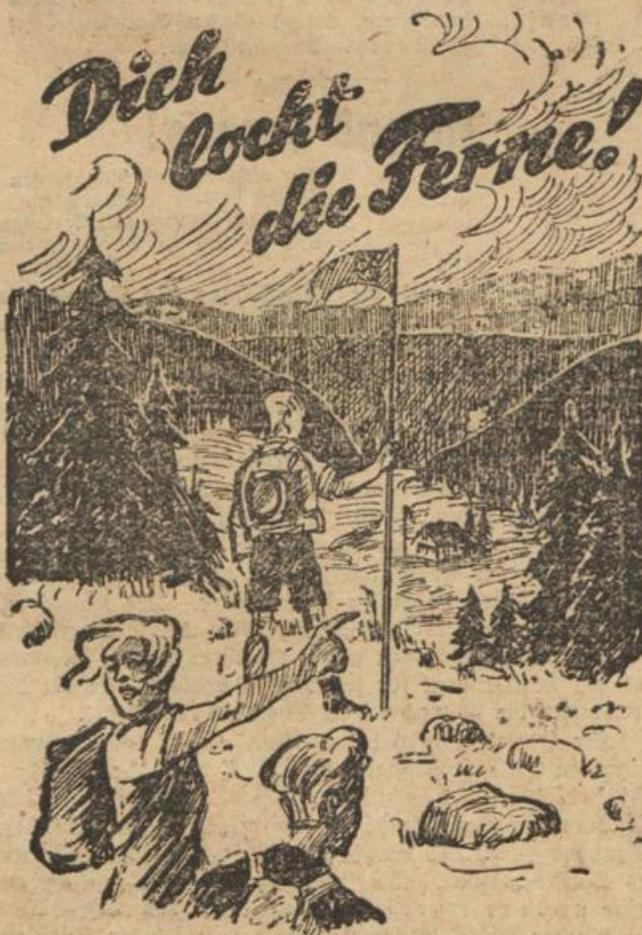
Ein Mai, der pulst — ein Mai, der ruft —
Ein Mai, uns blutverwandt,
Der gibt uns Licht und gibt uns Luft
Und gibt uns freies Land.

Robert Seig.

Politische Erziehung der Jugend.

Zur Reichskonferenz der SAJ. in Lüneburg.

Die Sammlung der Kräfte in allen politischen Lagern ist ein Zeichen der Zeit. Wenn dabei die Jugend besonders umstritten und unumwunden stärker als früher auf den Plan tritt, so ist das selbstverständlich; denn rund 4 Millionen Jugendlichen im Alter von 14—18 Jahren stehen im Erwerbsteiben, und bei den letzten Wahlen zum Reichstag wurden rund 30 Mandate von der Jugend gewählt. Für die sozialistische Bewegung muß dieser Kampf um die Jugend von stärkstem Interesse sein, denn die junge Generation wird es einmal sein, die später tatkräftig zugreifen und die Arbeit weiterführen muß, dem Sozialismus entgegen.



Werde
Mitglied
der Sozialistischen
Arbeiter-Jugend!

Die 8. Reichskonferenz der SAJ. in Lüneburg hatte nun die Aufgabe, zu untersuchen, ob einmal der Organisationsapparat der Bewegung den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden kann, dann aber auch anzuzeigen, wie sich die Arbeit in der Zukunft gestalten soll. Der Geschäftsbericht, den die Genossin Käthe Fröhbrodt gab, zeigte, daß die Bewegung stark genug ist, um die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. 7000 neue Mitglieder kamen in die Bewegung, über 250 neue Ortsgruppen wurden gegründet. Drei Punkte aber sind aus diesem Bericht besonders festzuhalten: Die Mädel haben in der Aufwärtsentwicklung der Bewegung nicht Schritt halten können, 15 Prozent der Mitglieder sind ausgesprochen junge Genossen, und dann die einhellige Feststellung der gesamten Konferenz, daß die Vetterarbeit noch immer nicht gelöst ist.

Die Diskussionen zum Bericht des Genossen Weber über die Presse und das Sekretariat Erich Ollenhauers beschäftigten besonders die Schwierigkeiten der letztgenannten Frage. Aussprachen über die Arbeit gehören selbstverständlich auf eine Reichskonferenz, aber hier standen nicht Arbeitsfragen zur Debatte, sondern rein politische Fragen. Die Bedeutung der Jugendführung wurde erneut sichtbar. Wir, die wir der Auffassung sind, daß die pädagogische, richtungweisende Arbeit geleistet wird von einzelnen, gehen durchaus nicht aus von dem Gedanken der Jugendpflege, wie man es fälschlich oft hinstellt, wir waren uns nur bisher immer darüber klar, daß der Einfluß des einzelnen Vetteren durchaus nicht zu unterschätzen ist. Wir vertreten auch heute noch die Auffassung, daß der Vettere sich nicht leiten lassen darf von seinem persönlichen Wissen, sondern sich einstellt auf die gedanklichen Auffassungen und Bedürfnisse der jüngeren Jahrgänge der Organisation. Die Diskussion in Lüneburg wurde zu einer Parteidiskussion, in der man vergaß, daß die Bewegung sich einstellte nur auf die Tatsache, daß wir 14—18jährige Jungen und Mädel aus Stadt und Land in unseren Reihen erfassen. Wir leben nicht von Auseinandersetzungen der Partei, sondern von der Arbeit für und am einzelnen Jugendlichen. Je mehr wir uns darauf einstellen können, den Interessen dieser Altersschichten gerecht zu werden, je größer wird der Kreis derer sein, die wir erfassen, an die wir die sozialistische Idee heranbringen, die wir einmal zu aktivem Nachwuchs der sozialistischen Arbeiterbewegung heranbilden wollen. Wir seien uns aber auf jeden Fall der Verantwortung bewußt, die wir damit übernehmen. Vor mir liegt ein Artikel einer Berliner Bezirkszeitung, in der ein einmal leitend tätig gewesener Genosse folgendes schreibt: „Schon die Bezeichnung einer politischen Erziehung der Jugend ist als Fortschritt zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren der SAJ. laut Berliner Statut verboten wurde, sich mit „Tagespolitik“ zu beschäftigen. Die allgemeine Entwicklung hatte mit diesem verrotteten Standpunkt turezn Prozeß gemacht, und auch der Versuch des Hauptvorstandes, aus der Not eine Tugend machend, den natürlichen Drang der Jugend zur politischen Betätigung in eine schwarzrotgoldene staatsbeherrschende Begeisterung umzumünzen, scheiterte nur allzu schnell.“ Man hatte demgegenüber, was Engelbert Graf kürzlich über die politische Erziehung der Jugend geschrieben hat: „Einer eigenen Politisierung mit selbst erarbeiteten politischen Ideen wird nur eine relativ kleine Zahl älterer Jugendlicher zugänglich sein.“ Und weiter: „Opposition, möglichst lärmende Opposition, sie wird in dieser Phase für den Jugendlichen zu einem Mittel, sich selbst zu beweisen; und oft entscheidet bei ihm nicht die Güte und innere Berechtigung einer Sache, sondern der „äußerliche“ Mamaut.“ Es ist leicht, durch ein paar radikale Redensarten, wie es die Sähe des Berliner Genossen sind, die Jugend für eine Sache zu begeistern, es ist aber schwer, sie aufzuklären über oft ganz einfache Dinge der praktischen Arbeit.

Wir kam es darauf an, mit aller Deutlichkeit diese Dinge herauszustellen, die auch ein Ergebnis unserer Konferenz in Lüneburg sein können, und die gipfeln können in dem letzten Absatz der politischen Resolution des Hauptvorstandes:

„Das Ziel der politischen Erziehungsarbeit ist die Heranbildung eines geschulten Nachwuchses der sozialistischen Arbeiterbewegung. Sie muß daher stets getragen sein von dem Bestreben, in der Jugend den Willen zur Betätigung in der Arbeiterbewegung zu wecken und sie anzuspornen, in der Partei unmittelbar an der politischen Willensbildung und am politischen Kampf der Arbeiterschaft teilzunehmen.“
Erich Lindstaedt.

Parteiweih.

In einer Anzahl Abteilungen der Berliner Sozialdemokratie ist in den letzten Tagen und Wochen der feierliche Uebertritt achtzehnjähriger Mitglieder der SAJ. in die Partei vollzogen worden. Am 1. Mai werden weitere folgen, so daß anfänglich unseres Feiertages auch in langjähriger Arbeit durch die SAJ. geschulte neue Mitstreiter für die Partei zu verzeichnen sind. Die Parteiweih ist eine Veranstaltung, die, vor einigen Jahren ausgerufen, sich schnell eingeführt hat und dem 1. Mai unserer Partei eine besondere Note verleiht. Der Tag, der die Massenaufmärsche der Proletarier in aller Welt für den Sozialismus erlebt, ist auch die würdigste Gelegenheit, um dem jungen Arbeiter und der jungen Arbeiterin zu lehren, daß das Geheimnis des sozialen Fortschrittes im Zusammenhalten der arbeitenden Menschen begründet liegt. In einem Fall hat die Parteiweih der Jungen eine besonders feierliche Note erhalten, indem sie gleichzeitig mit einer Ehrung unserer Parteilubare verknüpft wurde. Genossinnen und Genossen, die schon zur Zeit des Sozialistengesetzes

der Partei beitraten, waren für die neuen Mitkämpfer die eindringlichste Mahnung, der Bewegung die junge Kraft restlos zu geben.

Unter der Jugend herrscht für die Bestrebungen der Partei Sympathie, obwohl nicht geleugnet werden darf, daß sich diese Sympathie nicht immer in der einzig richtigen Schlußfolgerung, nämlich dem Anschluß an die Partei, bekundet. Es ist sogar keine Seltenheit, daß die wahlfähigen Jungwähler in vielen Fällen auch mit der Stimmabgabe zögern und ihr wichtiges politisches Recht nicht ausüben. In einem Zeitpunkt, der sich vor allen Dingen für die Jugend politisch dadurch auszeichnet, daß „nationalsozialistische Sturmtruppen“ und „antifaschistische junge Garben“ besonders eifrig um den Jungwähler werben und ihre Aktivität dazu missbrauchen, um politische Rechte der Jugend zu diskreditieren und vor der Öffentlichkeit verächtlich zu machen, muß es als besondere Aufgabe der Sozialdemokratie gelten, daß sie den jungen Kräften in den eigenen Reihen Raum gibt, um mit diesen die Vorstöße der kommunistischen und nationalsozialistischen Kräfte unter der Jugend unwirksam zu machen. Der Zustand der Bereitschaft, in dem sich die Jugend der Partei teilweise befindet, muß durch einen kräftigen Alarm abgelöst werden. Die Sozialdemokratie besitzt in der Jugend starke Reserven, die darauf warten, die Ablösung vorzunehmen, um selbst und erfolgreich am Kampf um die eigene Sache teilnehmen zu können.

Die sozialistische Arbeiterbewegung begeht diesmal zum vierzigsten Male die Feier des 1. Mai. Jahrzehnte erfolgreichen, aber auch schweren Kampfes liegen hinter der Bewegung. Daß die Kämpfe der Gegenwart und Zukunft nicht minder schwierig sein werden, lehrten die letzten Wochen in der Politik. Wunsch der Jugend an die Partei antizipiert der Jubelstimmung ist, beachtet die neue Frontstellung unter den politischen Kräften, berücksichtigt den Kampf um die Jugend und führt eure siegesgewissen Reserven, die „Junge Garde“, ins Gefecht, damit sie im bedeutungsvollen Kampfe der Gegenwart sich schulen und stählen kann, um in der Zukunft das Werk der Vorkämpfer mit dem Siege zu krönen. Ludwig Diederich.

Mit der Arbeiterjugend auf Fahrt.

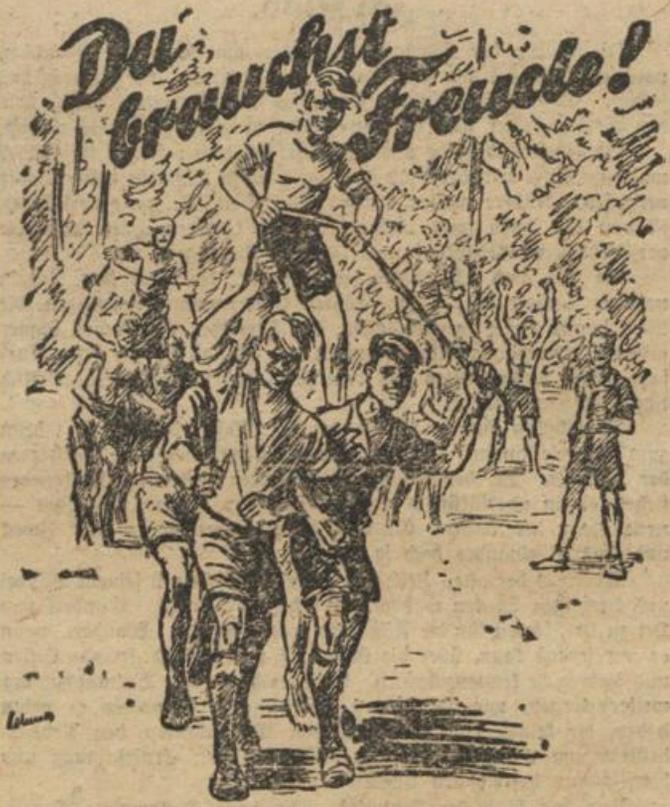
Wenn der Frühling naht, dann bleiben wir nicht in den Stuben hocken. Dann geht's hinaus in Feld und Wald, über Berge und Täler, durch Städte und Dörfer. Dann ziehen wir hinaus, erfreuen uns an der Natur und gehen frisch und gestärkt wieder an die Arbeit. Wir lernen auf eigenen Füßen stehen, mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören. Wir brauchen gesunde Menschen, Menschen mit freiem Sinn und klarem Blick. Die Pflege des Körpers muß deshalb mit der Pflege des Geistes harmonisch ineinander greifen. Darum wandern wir.

Wir brauchen Freude! Tagtäglich sind wir jungen Arbeiter und Arbeiterinnen eingesperrt in eine eintönige Arbeit; denen, die keine Arbeitsstelle haben, also arbeitslos sind, ergeht es noch schlechter. Da wird mancher müde und gleichgültig. Auf unseren Wanderungen aber erwächst neuer Mut im Kreise Gleichgesinnter. Nicht vergessen wollen wir die alltäglichen Sorgen. Neuen Kampfesgeist wollen wir mit zurückbringen. Davon brauchen wir Freude, suchen sie, wo sie am billigsten zu haben ist: in der Natur. Bei heiterem Spiel laut auch der Vergnügung auf. Sonne, Blumen und Waldesduft tragen dazu bei. Lustig wird über Felsen geklettert und kein Hindernis ist zu groß. Heiter wird es, wenn die Jungen ihre Kochkünste zeigen wollen. Trefffahrten mit anderen Gruppen sind immer ein freudiges Erlebnis.

Wir wollen auf unseren Wanderungen aber auch lernen. Das ganze Werden unseres Erdballs wird ausgerollt, wenn in einem Steinbruch irgendwelche fossilen Pflanzen- oder Tierreste gefunden werden. Die Erde selbst wird uns zum lebendigsten Buch. Wenn wir Geschichte studieren, suchen wir auch die alten Kultstätten, Ausgrabungen und Museen auf. Antike Bauwerke erinnern an die Römerherrschaft. Ringwälle zeugen von den mühsam errichteten Verteidigungswerken der Ureinwohner. Das Mittelalter erscheint vor uns in schönen Fachwerkbauten und hohen Domen.

Doch wenn wir in die Stadt kommen, dann besuchen wir nicht etwa nur prunkvolle Kirchen und Paläste, nicht nur schöne Anlagen und Gärten. Auch durch die engsten Gassen, wo das Elend und die Not wohnt, geht unser Weg. Wo die Wohnungen fast bausfällig sind. Wo Licht und Luft durch stickigen Dunst ersetzt wird. Wir wissen dann: hier wohnen unsere Klassengenossen. So sehen wir die ganze Zweipoligkeit unserer Gesellschaft und wissen, welche Folgerung uns daraus erwächst. Wir werden, wir wollen mitarbeiten an der Umänderung dieser Verhältnisse.

Das alles bedeuten für uns die Wanderungen und das Vorstehende ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle der Möglichkeiten, die wir auswerten können. So erwächst uns Freude, wir halten unsern Körper gesund und eignen uns Wissen an. Wissen, das wir anwenden wollen im Kampfe für die Arbeiterbewegung und eine bessere Zukunft. Darum wandert die Arbeiterjugend. Und du, junger Arbeiter, junge Arbeiterin, wandere mit! Gustav Geiger.



Werde Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Jugend!

Von der Schulbank in die Ziegelei.

Mein Schulbesuch fand früher ein Ende, als ich es erwartet hatte und voraussehen konnte. Eines Tages sagte der Vater zu mir, ich möge ein Besuch an den Schulleiter schreiben, auf das ich vom Schulbesuch für das letzte halbe Jahr befreit werde. Also schrieb ich mein Gesuch, und nach einer Woche schon sagte mir der Lehrer, daß es bewilligt wurde.

Nun begann für mich die Arbeit. Bis dahin war sie doch immer noch durch den Schulbesuch unterbrochen worden. Aber jetzt hieß es beim Morgengrauen aufstehen und arbeiten, bis es wieder dunkel wurde. Denn in der Ziegelei ist Akkordarbeit die Regel. Je näher der Sommer kam, desto länger wurden auch die Tage, um so früher hieß es vom Lager aufstehen und um so später wurde Feierabend. Obwohl ich die Arbeit doch schon einigermaßen kannte und auch konnte, fiel sie mir in den ersten Tagen sehr schwer. Denn nun mußte ich sie ununterbrochen den ganzen Tag verrichten und war am Abend todmüde. Aber noch größer war meine Müdigkeit, wenn ich am anderen Tage früh aufstand. Dann schmerzten mich alle Knochen. Dazu kam noch in der ersten Zeit während der rauheren Frühlingwitterung hinzu, daß infolge der immerwährenden Berührung mit dem nassen Lehm die Haut auf den Handrücken und Füßen rissig wurde. Die ersten Bewegungen in der Frühe waren dadurch noch schmerzhafter. Ueber Nacht waren die Risse halb verheilt; aber früh riß und sprang die Haut wieder auf und das Blut spritzte durch die Risse. Mit der Zeit heilte die Haut. Erst im Herbst, als die Luft rauher wurde, riß sie wieder. Aber die Müdigkeit blieb auch im Sommer.

Die Arbeit war schwer, aber durchaus nicht eintönig. Bald strich ich mit der Mutter Maurerziegel, dann, wenn der Platz voll war, im Schuppen Dachziegel. Die konnte man auch bei Regenwetter machen. Wenn der Vater beim Einfahren der trockenen Ziegel, die am kommenden Tag gestrichen werden sollten, vorbereitet und gewässert, tagsüber kamen Fuhrwerke, um gebrannte Ziegel zu holen. War der Ofen mit trockenen, rohen Ziegeln angefüllt, begann das Brennen. Das dauerte gewöhnlich sechzig Stunden. Erst wurde das Feuer in den vier Brandlöchern klein gehalten, dann gesteigert, bis die Ziegel im Ofen wechglühend wurden. Auch da mußte ich mithelfen und den Vater ablösen, um ihm einige Stunden Schlaf zu ermöglichen.

Die Arbeit ruhte auch Sonntags nicht ganz. Meist begannen wir mit ihr auch Sonntags um fünf Uhr früh. Um acht Uhr etwa hörten wir auf. Dann war ich frei und durfte zu den Großeltern gehen. Heinrich Holec.

Im Kino.

Die Bilder der Wochenschau laufen am Auge der Menschen vorüber, die nach ihrem Alltag hier Anregung und Abwechslung suchen. Sportfeste, politische Ereignisse und Persönlichkeiten, was den Kino-Besucher nur zu interessieren vermag, wird hier gezeigt.

Die einen sind müde und abgelehrt; bei denen gleichen die Bilder wohl am Auge vorüber, sind aber im gleichen Moment schon wieder vergessen. Andere wieder erleben eine Welt, die ganz verschieden ist von der ihnen sonst vertrauten. Da kommen ihnen denn die verschiedensten Gedanken- und Ideenverbindungen.

So sah auch ich Riesenzeeandampfer, die nach den Regeln neuester Technik erbaut, die größten Entfernungen bezwingen, die Welt immer enger werden lassen, den Menschen aber dafür immer größere Bewegungsfreiheit schenken. — So sah ich die erste Ausfahrt eines dieser Riesen aus dem heimatischen Hafen, ein wirklich imponierender Anblick. —

Da plötzlich löst es uns entgegen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ Ein eigenartiges Empfinden trifft die Herzen der Zuhörer. Bei den Klängen dieses alten vertrauten Volksliedes stehen einem unwillkürlich zwei Welten vor Augen: Alte Zeit — neue Zeit; der äußere Eindruck so grundverschieden und Zweck und Endziel einander doch so gleich.

Das Bild der alten Zeit: Der Wanderbursche mit seinem Bündel und knorrigen Stielen wandert über die Landstraße. Wandert von Ort zu Ort, soweit ihn die Frühe nur tragen wollen. Wandert, wenn er nur irgend kann, über die Grenze, fremdes Land, fremde Sitten und Gebräuche kennenzulernen. Wohl auch, um ihre Weltanschauung weiterzutragen, wie die jungen sozialistischen Wanderer es getan haben, die letzten noch so mühseligen Weg scheuten, den Arbeitsbrüdern am anderen Orte ihre erlösenden von Erniedrigung und Verflachung befreienden Theorien zu bringen.

Und das Bild der Jetztzeit? Flugzeuge, Automobile, Ozeandampfer und noch unzählige Möglichkeiten, in kürzester Frist die Bewohner ferner Länder aufzusuchen. Ferner Radio, Telegraphie, Telefon, weitere Möglichkeiten, sich in kürzester Frist zu verständigen.

„Und doch noch immer kein Sieg unserer Idee,“ murmelt mein älterer Begleiter, als hätte er meinen Gedankengang erraten. „Noch immer haben sich die Sozialisten der verschiedenen Länder nicht unter einer gemeinsamen Fahne gesammelt. Noch immer kämpfen alle einzeln, ohne ein wirkliches Ziel zu erreichen.“

Es bleibt mir nicht Zeit irgend etwas zu entgegnen. Ein neues Bild erscheint auf der Leinwand, zufällig der gleichen Wochenschau eingefügt, ganz ohne Zusammenhang mit dem Ozeandampfer. Und dieses Bild beantwortet wortlos und doch so eindeutig die Fragen, die das andere Bild in uns aufgeworfen hat. Es zeigt ein Treffen der sozialistischen Jugendinternationale. „Siehst du,“ sage ich triumphierend zu meinem Begleiter, „da haben wir die Antwort gleich, du alter pessimistischer Skeptiker. So liegen die Dinge: Aufgabe eurer Generation war es, Möglichkeiten zu schaffen für die Verständigung. Aufgabe unserer Generation ist es, diese Möglichkeiten auszunutzen. Du siehst, die sozialistische Jugend hat ihre Aufgabe erfüllt: Sie bedient sich der Verkehrsmittel und sonstigen Errungenschaften der Neuzeit. Nicht einzelne wandern nur, sondern Massen treffen einander, gemeinsam neue Wege zu suchen und sicher zu finden zum Frieden und endgültigen Sieg des Sozialismus. Was in der alten Zeit begonnen, glaube mir, in der neuen Zeit wird es vollendet werden.“

Senta Lubranschik.

Aus der Jugend-Internationale

Eine internationale Sommerschule.

Die Sozialistische Jugend-Internationale veranstaltet in diesem Jahr zum erstenmal eine Internationale Sommerschule. Die Aufgabe dieser Sommerschule soll es sein, führenden Funktionären der sozialistischen Jugendverbände die Möglichkeit zu geben, im Rahmen eines zehntägigen Kurses Fragen der internationalen Arbeiterbewegung zu behandeln und durch persönlichen Meinungsaustausch die internationalen Beziehungen zu festigen.

Die Sommerschule wird in der Zeit vom 17. bis einschließlich 27. September in einem Erholungsheim in der Nähe von Innsbruck stattfinden. Als vorläufiger Kursusplan ist vorgesehen:

Mittwoch, den 17. September: Anreise und Eröffnung.

Donnerstag, den 18. September: Aufbau und Ziele der Sozialistischen Jugend-Internationale. Referent: Karl Heinz.

Freitag, den 19. September: Aus der Arbeit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Referent: Friedrich Adler.

Sonnabend, den 20. September: Die internationale Gewerkschaftsbewegung. Referent: Johannes Sassenbach.

Sonntag, den 21. September: Wanderung oder Beteiligung an einer Jugendveranstaltung.

Montag, den 22. September: Die internationale Genossenschaftsbewegung. Referent: Karl Renner.

Dienstag, den 23. September: Sonstige internationale Verbindungen. Referent: Erich Dillenbauer.

Mittwoch, den 24. September: Wandertag.

Donnerstag, den 25. September und Freitag, den 26. September: Probleme der sozialistischen Jugendarbeit in den einzelnen Ländern. Referent: E. Dillenbauer.

Sonnabend, den 27. September: Schlußbesprechung und Abschied.

Die Durchführung des Kurses ist im einzelnen so gedacht, daß die Vormittagsstunden für den Vortrag und die Ansprache verwendet werden, während die Nachmittagsstunden für Ausflüge und andere ungewohnte Veranstaltungen freigehalten werden, um allen Teilnehmern reichlich Gelegenheit zu geben, sich persönlich kennen zu lernen und im kleineren Kreis die Aussprache über die in den Vorträgen behandelten Probleme zu führen. Die Abendstunden können dann wieder der gemeinsamen Aussprache oder anderen gemeinsamen Veranstaltungen dienen.

Die Kursgebühr beträgt für jeden Teilnehmer 50 M. Für diesen Betrag wird freie Unterkunft und volle Verpflegung gewährt. Die Delegation zur Sommerschule erfolgt durch die Verbandsleitungen. Interessierte Genossen und Genossinnen wollen sich deshalb mit ihrer Verbandsleitung in Verbindung setzen.

Jugendinspektorate in der Tschechoslowakei.

Die sozialistische Jugendbewegung in der Tschechoslowakei kann einen wichtigen Erfolg verbuchen. Der sozialdemokratische Fürsorgeminister Genosse Dr. Czoch hat durch eine Verordnung die Jugendinspektion durchgeführt. Beim Zentralgewerbeinspektorat ist eine eigene selbständige Abteilung für Jugendschutz errichtet worden, die alle Fragen, die den Schutz der arbeitenden Jugend betreffen, behandeln soll. An alle Gewerbeinspektorate im Lande ist die Befugnis ergangen, einen ihrer Beamten zu bestimmen, dem die gesamte Kompetenz in den Fragen des Jugendschutzes zufällt. Der Abteilung für Jugendschutz beim Fürsorgeministerium wird ein Beratungsausschuß aus Vertretern der wichtigsten Organisationen der arbeitenden Jugend beigegeben werden. Auch die Jugendinspektoraten bei den einzelnen Gewerbeinspektoraten sollen in ständigem Kontakt mit den lokalen Jugendorganisationen stehen.

Diese Verordnung bedeutet einen großen Erfolg unserer sozialistischen Jugendverbände in der Tschechoslowakei. Mit ihr wird eine alte sozialistische Jugendforderung verwirklicht, denn sie schafft die Möglichkeit einer schärferen Überwachung bestehender Jugendschutzbestimmungen. Die Regelung, die jetzt der sozialdemokratische Fürsorgeminister getroffen hat, ist insofern noch bemerkenswert, als sie eine ständige Mitarbeit der Jugendverbände festlegt. Die sozialistische Jugend erhält dadurch die Möglichkeit einer intensiven praktischen Mitarbeit am Ausbau und an der Durchführung des Jugendschutzes.

Internationale sozialistische Studentenarbeit

Die Tätigkeit des Sekretariats der Internationalen Sozialistischen Studentenföderation konnte im vergangenen Monat eine bedeutende Erweiterung dadurch erfahren, daß der Sekretär als deutscher Delegierter an der Ratstagung der Fédération Universitaire Internationale pour la SdN. in Paris teilnahm und so die Möglichkeit hatte, mit den französischen und belgischen Genossen persönliche Fühlung zu nehmen. Es fand eine gemeinsame Sitzung mit dem Vorstand der französischen Bruderorganisation statt, in der besonders die nächsten internationalen Veranstaltungen für die westlichen Länder besprochen wurden.

Der Sekretär hielt auf einer gut besuchten Studentenversammlung einen Vortrag über die Tätigkeit der Internationalen Sozialistischen Studentenföderation und entwickelte in diesem Zusammenhang vor allem seine Gedanken zur Hochschulreform, die in der Diskussion ein allgemein zustimmendes Echo fanden. Dem gleichen Vortrag hielt der Sekretär am darauffolgenden Tag vor einer interessierten Hörerschaft in Lüttich. Der Besuch wurde kurze Zeit darauf von dem Genossen Jadot in Berlin erwidert, wobei es anläßlich eines Empfangs im Heim der Berliner sozialistischen Studenten zu einer angeregten Diskussion kam, in deren Verlauf auch der stärkere Austausch von Nachrichten über das geistige Leben innerhalb der Parteien der einzelnen Länder beiderseits als wünschenswert bezeichnet wurde.

Laut vorliegenden Nachrichten hat sich die im letzten Abschnitt der Tätigkeit Primo de Riveras aufgelöste spanische Gruppe wieder konsolidiert, ist aber gezwungen, illegal zu arbeiten.

Die polnischen, litauischen, lettischen und estnischen Genossen haben gemeinsam in Riga am 22. und 23. März eine Konferenz abgehalten, auf der sie ein den deutschen Anregungen stark entsprechendes Hochschulreformprogramm beschlossen haben.

Aus Schweden liegen neuerlich Nachrichten vor, die einen baldigen offiziellen Anschluß der dortigen Gruppe in Aussicht stellen. Es soll daher der Versuch gemacht werden, anläßlich der Mitte Juli in Kopenhagen geplanten Exekutivkomiteesitzung auch eine nordische sozialistische Studententagung abzuhalten.

Nach alledem kann damit gerechnet werden, daß auch im Sommersemester die internationale Zusammenarbeit eine weitere Belebung erfahren wird.

Dr. Otto Friedländer, Sekretär.